

Widmung.

Es sind diese schlichten Lieder dem Andenken eines Mädchens gewidmet, das schon lange nicht mehr unter uns weilt, das die Wenigsten wohl kaum dem Namen nach kennen. Und doch sie war vielleicht eines jener wunderbarbegabten Wesen, wie sie nur selten, nach langen Zeiträumen auf der Welt erscheinen. Der Weisheit höchste Lehren, in meisterhaft dichterischer Vollendung zur Aussprache gebracht, erfährt man hier aus Kindesmund, und wie ihr Leben, im stillen Dunkel, ja in tiefster Armuth hingefristet, zur reichsten Seligkeit sich entfaltet, das muss man in ihren Dichtungen selbst nachlesen. Ein nur annäherndes Bild ihres Wesens können diese wenigen, aus tausenden ausgewählten kleinen Lieder, unter denen überhaupt nur wenige sich zur Composition eignen, nicht geben. War ihr ganzes Leben Poesie, so konnten aus diesem reichen Sein nur einzelne Augenblicke ausgewählt werden.

Wenn diese Lieder dazu beitragen, die Dichterin in manche Kreise einzuführen, wo sie bis jetzt noch nicht gekannt, so wäre ihr Zweck erfüllt. Früher oder später wird sie gewiss auch in Deutschland als der helle Stern begrüsst, der, schon vor drei Jahrzehnten von Einzelnen im Norden erkannt, seinen Glanz nach und nach über alle Länder ergiessen wird.

Düsseldorf, am 7. Juni 1851.

SIEBEN LIEDER

von Elisabeth Kulmann

für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte

von

ROBERT SCHUMANN.

Op. 104.

Zur Erinnerung an die Dichterin.

Schumann's Werke.

Serie 13. N^o 28.

Mond, meiner Seele Liebling.

Die Dichterin, den 7^{ten} Juli 1808 in St. Petersburg geboren, verlor frühzeitig ihren Vater und von sieben Brüdern sechs, die Letzteren in den Schlachten der Jahre 1812-14. Es blieb ihr nur die Mutter, die sie mit zärtlicher Liebe bis an ihr Ende verehrte. Aus den zahlreichen Gedichten an sie, ist das folgende ausgewählt.

N^o 1.

Langsam.

Componirt 1851.

Mond, mei - ner See - le Lieb - ling, wie schaut du heut' — so blass?
Kam dein Ge - mahl, die Son - ne, viel - leicht dir krank — nach Hans?

ist ei - nes dei - ner Kin - der, o Mond, viel - leicht un - pass?
und du trittst aus der Woh - nung, weinst dei - nen Schmerz hier

aus? Ach gu - ter Mond, ein glei - ches Ge - schick be - fiel auch mich. Drin

— liegt mir krank die Mut-ter, hat mich nur jetzt um sich! So e - benschloss ihr

Schlummer das Aug' ein Weil-chen zu; da wick, mein Herz zu stär-ken, vom Ort ich

ih - rer Ruh? Trost sei mir, Mond, dein Anblick, ich lei - de nicht al - lein: du

bist der Welt Mit - herrscher, und kannst nicht stets dich freu'n!

Viel Glück zur Reise, Schwalben.

Obwohl deutscher Herkunft, und in deutscher Sprache wie ihrer Muttersprache dichtend, ist die Dichterin eine warme Patriotin; an unzähligen Stellen preist sie die Schönheit des nordischen Himmels. Das folgende Gedicht ist ein Beleg dazu.

Nº 2.

Lebhaft.

Viel Glück zur Rei - se, Schwal - ben! ihr

p

Mit Pedal.

eilt, ein lan - ger Zug, zum schö - nen war - men Sü - den in fro - - hem, küh - - nen

Flug. Gern möch - te wohl die Rei - se ich ein - mal thun mit

sf

Lebhaft.

euch, zu - seh'n die tau - send Wun - - - der, die dar - beut je - des

Reich. Doch im - mer käm' ich wie - - der, wie schön auch je - des

Land, und reich an Wun - dern wä - re, zu - rück in's Va - ter - land, in's Va - ter - land, in's

Va - ter - land!

Du nennst mich armes Mädchen.

Es wurde ihr wohl von unverständigen Kindern ihre Armuth manchmal vorgeworfen, das folgende Lied ist eine Antwort darauf.

Nº 3.

Nicht schnell.

Du nennst mich ar - mes Mäd - chen; du irrst, ich bin nicht

p

arm. Ent - reiss' dich, Neu - gier hal - ber, ein - mal des Schla - fes

cresc.

cresc.

Lebhafter.

Arm - und schau' mein nied' - res Hütt - - chen, wenn sich die

Ad.

Son - ne hold am Mor - genhim - mel he - bet: sein Dach ist rei - nes

f

Ped. *

Schneller.

Gold! Komm' A - bends, wann die Son - ne be - reits zum

f

Mee - re sinkt, und sieh' mein ein - zig Fen - ster, wie's von To - pa - sen blinkt! Du

ritard. *p*

ritard. *p*

Tempo I.

nennst mich ar - mes Mäd - chen; du irrst, ich bin nicht arm.

Tempo I.

Der Zeisig.

Ein Lied aus ihrem frühesten Mädchenalter, vielleicht schon im elften Jahre gedichtet. So reizend naive enthalten die Dichtungen jener Zeit an die Hundert. Auf das tiefste spiegelt sie überall die Wirklichkeit ab.

Nº 4.

Munter

Wir sind ja, Kind, im Mai_e, wirf Buch und Heft von dir!

Komm' ein-mal her in's Frei_e, und sing' ein Lied mit mir.

Komm, sin-gen fröh-lich bei-de wir ei-nen Wett-gesang, und wer da will, ent-schei-de, wer von uns bes-ser sang, wer von uns bes-ser sang!

Da Capo ad libitum.

Reich' mir die Hand, o Wolke.

Wie oft in ihren Dichtungen beschäftigt sie sich visionsartig mit ihren Hingeshiedenen. Mit herzlicher Liebe hängt sie an dieser Welt, ihren Blumen, den leuchtenden Gestirnen, den edlen Menschen, die ihr auf ihrem kurzen Lebensweg begegneten. Aber es ahnt ihr, dass sie sie bald verlassen muss.

Nº 5.

Reich' mir die Hand, o
 Wol - ke, heb' mich zu dir em - por! Dort
 ste - hen mei - ne Brü - der am off - nen Him - mels - thor. Sie sind's, —
 — obgleich im Le - ben ich nie - mals sie ge - seh'n, ich seh' in ih - rer

f *f* *Mit Ped.* *sf* *p* *sf*

Mit - te ja un - sern Va - - - - - ter steh'n! *p* Sie

schau'n auf mich her - nie - der, sie win - - ken mir zu *cresc.*

sieh. *f* O, reich' die Hand mir, Wol - ke, schnell.

- schnell er - he - - - be mich!

sf

Die letzten Blumen starben.

Ein Gedicht voll trüber Todesahnung, wohl aus ihrem letzten Lebensjahr. Sie hatte neben ihrer „Hütte“ ein kleines Gärtchen, in dem sie Jahraus, Jahrein, Blumen pflegte. Auch eine Pappel stand in der Nähe.

Nº 6.

Langsam, mit tiefer Empfindung.

Die letz - ten Blu - men star - ben,
Du heh - re Ge - or - gi - ne, er -

längst - sank die Kö - ni - gin der war - - men Som - mer - mon - de, die hol - de Ro - se
hebst nicht mehr dein Haupt! selbst mei - ne ho - - he Pap - pel seh' ich schon halb - ent -

hin!
laubt. Bin ich doch we - der Pap - pel, noch Ro - se, zart und schlank, wa -

rum soll ich nicht sin - ken, da selbst die Ro - se sank?

pp *fp* *pp* *pp*

Gekämpft hat meine Barke.

Wohl kurz vor ihrem Ende gedichtet. Ihr baldiger Tod scheint ihr gewiss; nur der Gedanke an die zurückbleibende Mutter macht ihr Schmerz, den tiefsten.

Nº 7.

Ge - kämpft hat mei - ne Bar - ke mit der er - zürn - - - ten

Fluth. Ich seh' des Him - mels Mar - ke, es sinkt des Mee - res Wuth. Ich kann dich

nicht ver - mei - den, o Tod nicht mei - ner Wahl! das En - de mei - ner

Lei - den be - ginnt der Mut - ter Qual. O Mut - ter - herz, dich drü - cke dein Schmerz nicht

all - - - zu - sehr! nur we - nig Au - gen_bli - cke trennt uns des To - des

Meer. Dort an - ge - langt, ent - wei - che ich nim - mer - mehr dem

Strand, seh' stets nach dir und rei - che der Lan - den den die Hand.

Sie starb, bis zu ihren letzten Minuten schaffend und dichtend, dem 19. November 1825 im 17^{ten} Jahre. Zu den Gedichten der letzten Zeit gehört auch jenes merkwürdige „Traumgesicht nach meinem Tode“, in dem sie selbst ihren Tod beschreibt. Es ist vielleicht eines der erhabensten Meisterstücke der Poesie. So schied sie von uns, leicht wie ein Engel, der von einem Ufer zum andern übersetzt, aber in weithinleuchtenden Zügen die Spuren einer himmlischen Erscheinung zurücklassend.